

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 2

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Edwin Bernhard Gross

SOWJET-NIEDERLAGE AUF DEN GETREIDEFELDERN

Nicht hungern heißt in Rußland wörtlich, genügend Brot haben. Ein Russe ißt von dieser Gottesgabe – Mehlsuppe und Pasteten eingeschlossen – ein Vielfaches dessen, was wir im Westen davon verzehren. Auf einem gleich großen Feld ernten aber hier gleich viel Menschen ein Vielfaches dessen, was sowjetisierte Bauern vergleichsweise in ihre Scheunen zu führen vermögen. Der diesjährige Getreideaufschlag von über einem Viertel in der Sowjetunion grenzt deshalb an eine Katastrophe. Daß Moskau nun in Amerika und Westeuropa Riesenmengen Weizen einkaufen muß, verrät die Furcht vor einem Hungerwinter.

Chruschtschow behauptete, der harte und lange Frost habe zu dieser Lage geführt. Er entwertete diese Anklage gegen das Wetter aber, indem er versicherte, künftig würden die Fabriken mehr Kunstdünger liefern, um ausreichende Ernten zu garantieren.

Offensichtlich warf aber auch das Kollektivsystem einen roten Getreiderost über die Felder. Der russische Bauer scheint zudem nicht mehr bereit, für eine Ideologie, welche ihn nur als Kolchosknecht gelten läßt, zu hungern, nur damit die bevorzugte Industrie und die Städte genügend versorgt sind. «Der Bauer vertilgt in steigendem Maß selber, was er erzeugt», klagte Chruschtschow einem ausländischen Diplomaten. In der Agrarkrise gewittert auch die steigende Spannung zwischen Stadt und Land in der Sowjetunion.

In Kanada, dessen Überschüsse Moskau sich zuerst sicherte, ließen dessen Einkäufer wissen, allenfalls werde man diesen Weizen zum Teil an andere kommunistische Regierungen weiter verhöckern. Kennedy hat, was das Getreide aus den USA betrifft, Chruschtschow solche Wiederverkaufsgeschäfte verboten. Die

osteuropäischen Satelliten haben das als Aufforderung verstanden, auf eigene Rechnung zu kaufen. Chruschtschow soll nicht mit westlichem Weizen Wohltäter spielen und bestimmen können, wer hungern muß.

Präsident Kennedy ist dagegen nicht geneigt, den Hunger zu seinem Verbündeten zu machen. Das ist achtbar. Schließlich hätten nicht die kommunistischen Funktionärskasten die Not zu erleiden, sondern die Völker. Aber wie weit erweist man diesen einen Dienst, indem man Diktaturen, unter denen sie leiden, vor Krisen bewahrt, welche heilsame Änderungen des Systems zur Folge haben könnten? Vielleicht half Kennedy Chruschtschow rasch, weil er seine Entspannungspolitik auf den jetzigen Sowjetboß abstützt; er wollte diesen offenbar nicht in eine Lage schliddern lassen, welche die Frage der Nachfolge hätte stellen können.

Die westliche Welt darf sich freuen, daß ihre Landwirtschaft dem Kolchosensystem so überlegen ist, daß sie zugleich mit der Entwicklung der freien Industrie im Gleichgewicht bleiben und anderswo helfen kann. Es wäre Torheit, diese Überlegenheit nicht herauszustreichen. Man muß es Nachahmern des Sowjetsystems, wie Ben Bella, verleiden, sich noch mit der Vernichtung eines leistungsfähigen freien Bauerntums zu rühmen.

Regierungen der Entwicklungsländer, welche für die Lehren der Sowjet-Niederlage auf den Getreidefeldern blind bleiben, könnten morgen ebenfalls um Brot anstehen müssen. Und wenn sich eines Tages zu viele an den Getreidebörsen melden, könnte der Westen gezwungen sein, die Verkäufe zu kontingentieren – zu Gunsten derer, die ihm in Freiheit nahe stehen.